

Macchiato in Mekelle

„Zieht eure Schuhe aus, schaut genau zu und klettert mir nach“, zischt der zahnlose Priester und hantelt seine mindestens 60 Jahre unerwartet elfenhafte eine senkrechte Felswand empor. Die Hornhaut an seinen Füßen lässt vermuten, dass er in seinem Leben nie Schuhe getragen hat. An beiden Schläfen hat er zwei vernarbte Schnitte. Durch die Wunden soll das Böse aus seinem Kopf fließen und seine kurzsichtigen Augen heilen.

Die Berge von Ghu ragen wie Pfeile in den Himmel. In ihrem Inneren verbirgt sich eine der entlegensten Felsenkirchen Äthiopiens, Abune Yemata. Der Aufstieg über das poröse Gestein ist nicht gesichert und hinter einem taumeln 300 Meter Abgrund. Aber der Aufwand lohnt sich: Von der unerbittlichen Sonne und dem Wind abgeschieden, bietet die Höhle eine kühle und ehrfürchtige Stille. Im Licht der Fackel des Priesters präsentieren sich Wandmalereien aus Tierblut und Eierfarbe, die seit dem 15. Jahrhundert Geschichten aus dem Alten Testament erzählen.

Ruth Plant, eine der ersten westlichen Forscher der Felsenkirchen der Region von Osttigre, beschrieb den heiligen Ort in ihrem Buch „Architecture of The Tigre“ als „außergewöhnlichste Kirche an ungewöhnlichster Stelle, majestätisch und furchterregend, dem Mond näher als der Erde“.

Durch ihre Abgeschiedenheit schützten die Christen Äthiopiens ihre Heiligtümer vor den Feinden der frühen orthodoxen Kirche. Für die Bewohner der Dörfer um die Berge von Ghu ist der spinnenhafte Aufstieg aber noch heute Alltag ihres religiösen Lebens. Doch für einen Touristen der noch nie in eine Kirche geklettert ist, ist Abune Yemata ein mystisches Erlebnis voll Staunen in einer schaurig schönen Landschaft, die dem Grand Canyon gleicht.

Die Kirchen von Osttigre sind die ältesten Äthiopiens, manche stammen sogar noch aus dem 8. Jahrhundert. Die Reise in die Region beginnt in der nördlichen Stadt Axum, dem kunsthistorischen Zentrum Äthiopiens. Hier lassen sich mit Verhandlungsgeschick günstig Jeep und ortskundige Guides auftreiben. Auf jeden Fall sollte eine Übernachtung in Mekelle eingeplant werden, denn obwohl die Reise kaum mehr als 120 Kilometer beträgt, kämpft sich auch das beste Auto gute 5 Stunden durch die staubigen Schotterstraßen.

Mekelle bietet auch eine kulinarische Überraschung: Das moslemische Städtchen ist gespickt mit Straßencafés, wo man herrliche Bäckereien schlemmen und vorzüglichen Macchiato aus uralten italienischen Kaffeemaschinen schlürfen kann. Die Italiener haben in ihrer Besatzungszeit von 1936 bis 1941 unter Mussolini den Äthiopiern aber nicht nur die Kunst des modernen Kaffeebrauens vermittelt, sondern auch Spaghetti und Pizza auf den Speisekarten verewigt.

Lalibela, ein zweites Jerusalem

Im äthiopischen Hochland gibt es etwa 150 Felsenkirchen. Die berühmtesten sind in Lalibela, einer 2600 Meter hoch gelegenen Stadt, die der Sage nach im 12. Jahrhundert vom gleichnamigen König erbaut wurde, den Gott im Traum anwies, ein zweites Jerusalem zu errichten. Im Gegensatz zu Osttigre, ist Lalibela von Addis Abeba bequem mit dem Flugzeug zu erreichen.

Als UNESCO Welterbe zieht Lalibela für Äthiopien verhältnismäßig viele Touristen an. Wer den Ort und seine Kirchen in heiliger Andacht erleben will, sollte sich daran gewöhnen mit der Sonne aufzustehen, und das bedeutet um sechs Uhr morgens. Mit Sonnenaufgang beginnt

in Äthiopien übrigens auch die Zeitrechnung, um sieben ist es dort eins und um sechs Uhr abends wieder null Uhr.

Niemand kann genau erklären wie Lalibela erbaut wurde. Die Kirchen wurden von oben nach unten in das rote, weiche Tuffgestein gehauen. Manche, wie die kreuzförmige Georgskirche, stehen frei in einer ausgehöhlten Grube, für andere, die wie Höhlen im Stein liegen, wurden aufwendige Fassaden in den Stein geschliffen. Angeblich haben hier Engel über Nacht Hand angelegt. Die insgesamt 11 Kirchen sind ein verwinkeltes Labyrinth aus Höhlen und unförmigen Gängen, die ohne Führer nur schwer zu erkunden sind.

Zwischen sechs und sieben Uhr morgens herrscht hier noch Ruhe. Das einzige was zu hören ist, ist das Raunen der Priester und Pilger, die sich in dicke Decken eingewickelt für ihr Morgengebet in den glatten Höhlen des Gesteins zurückziehen. Um diese Zeit erlebt man auch das sogenannte goldene Licht, wenn sich die Sonne von ihrer sanftesten Seite zeigt.

Jede der Kirchen ist einem Heiligen oder einer besonderen Bibelgeschichte geweiht. Mittelalterlich anmutende Mönche präsentieren jeweils die der Kirche speziell gewidmeten Kreuze. Wer Glück hat, erwischt einen enthusiastischen Führer wie Tadese; er ist in diesen Steinhallen aufgewachsen und kann über jedes Relief und jede Malerei eine Geschichte erzählen. Er träumt davon hier selbst Priester zu werden. Seine größte irdische Freude wäre allerdings ein paar Sportschuhe in Größe 41.

Das beste Hotel in Lalibela ist das Jerusalem Guest House. Für Äthiopien verlangt Salomon, der Besitzer, stolze Preise, nämlich 36 Dollar pro Nacht, aber dafür gibt es heißes Wasser, gutes Essen und eine tolle Aussicht auf die bizarre Berglandschaft. Biblische Namen sind in dieser Gegend übrigens sehr häufig, man trifft auch Frauen, die Bethlehem heißen!

In Äthiopien ist es durchaus üblich, dass man nach seiner Religion gefragt wird. 35-40 Prozent der Bevölkerung sind Orthodox, 10 Prozent sind Protestanten und Katholiken gibt es fast keine. Der Islam ist stark im Vormarsch und erreicht derzeit etwa 45 Prozent des Landes.

Kulturell ist Äthiopiens Selbstverständnis eng mit der Bibel verbunden. In Axum etwa, befindet sich die Bundeslade mit den zehn Geboten Moses', die vom Sohn des König Salomon und der äthiopischen Königin Saba von Jerusalem nach Äthiopien gebracht wurde. Sie wird in der örtlichen Kathedrale streng bewacht und ist nicht zu besichtigen, aber aus ihrer Anwesenheit bezieht das äthiopische Christentum seine Unabhängigkeit.

Weitere Bibelspuren führen an ein schwer zu findendes Örtchen zwischen Addis Abeba und Bahir Dar, einer Stadt am Tanasee, wo die man berühmte Quelle des blauen Nils finden kann, einem der im Genesis genannten vier Paradisströme. Der Tanasee ist außerdem bekannt für seine Klosterinseln.

Ein unentbehrliches Souvenir für Österreicher aus Äthiopien ist der Mariatheresientaler. Durch den Kaffehandel mit den aus Äthiopien stammenden Arabica Bohnen etablierte er sich lange Zeit als Landeswährung und man sieht noch heute Frauen und Kinder stolz das doppelkinnige Portrait der Kaiserin als Amulett tragen. Für umgerechnet 5 Euro ist der Taler überall zu haben.

Die beste Reisezeit ist außerhalb der Regenzeiten, die zwischen Juni und September, sowie März bis Mai stattfinden. Flüge von Wien gehen mit British Airways über London oder KLM über Amsterdam.

Hungerhilfe

Äthiopien wird den Hunger nicht los, viele Bauern stecken in der Armutsfalle und die Dürre kommt immer wieder. Lebensmittelhilfe allein verändert nichts. Wer wirklich helfen will, sollte in Lagerhäuser, Straßenbau und Bewässerungsanlagen investieren.

Interviewpartner: Peter Kögler, Ökonom und Agrarexperte für Afrika bei CARE Österreich. www.care.at, Invalidenstraße 11, 1030 Wien

Gibt es in Äthiopien derzeit eine Hungersnot?

Wir gehen davon aus, dass derzeit 7,2 Millionen Menschen Lebensmittelhilfe benötigen, das sind 2 Millionen mehr als während der großen Hungersnot 1984. Damals sind die Leute massenweise gestorben, jetzt leiden viele an Unterernährung die aber nicht tödlich enden muss, weil mit den Katastrophen besser umgegangen wird. Die internationalen Organisationen sind besser vorbereitet, die Reaktionszeit hat sich verkürzt und die Zusammenarbeit mit den Regierungsstellen hat sich verbessert.

Warum bekommt man den Hunger in Äthiopien so schwer in den Griff?

Extreme Wetterereignisse wie Trockenheit und Überflutungen sind natürliche zyklische Erscheinungen. Sie müssen aber nicht immer zur Katastrophe führen. Wenn man aber nicht wohlhabend ist und regelmäßig mit solchen Problemen konfrontiert ist, können schon kleine Abweichungen zur Katastrophe führen. Wenn ein Bauer während einer Dürre sein Vieh schlachten und seinen Besitz verkaufen muss, kann er sich nur schwer erfangen, auch wenn die Ernten in den Folgejahren Okay sind. Außerdem hat sich seit 1984 die Bevölkerung verdoppelt, da kann die Lebensmittelproduktion nicht mithalten. Dazu kommt, dass die Gesellschaft ökonomisch geschwächt ist, es fehlt an Schulbildung, HIV AIDS kostet viel Geld und wegen der extrem schlechten Infrastruktur können viele Märkte nicht erschlossen werden. Auch der Krieg mit Eritrea hat wertvolle Ressourcen verschlungen.

Ist Lebensmittelhilfe überhaupt sinnvoll, oder schafft es sie nur ein Abhängigkeitsverhältnis? Was gibt es für Alternativen?

Lebensmittelhilfe soll kurzfristig und zielgerichtet sein und Katastrophensituationen überbrücken wie Flut, Dürre oder Krieg. Wenn sie zu lange anhält besteht die Gefahr, dass die Menschen verlernen sich selbst zu helfen. Lebensmittelhilfe verändert nichts, deshalb liegt unsere Programmpriorität auf nachhaltiger Entwicklungshilfe. Man muss in entlegenen Gebieten Lagerkapazitäten für Vorräte schaffen, Straßen bauen, Bewässerungsanlagen bauen, Anbautechniken verbessern, Schutz vor Bodenerosion leisten und den Viehbestand sichern. Ochs und Esel ersetzen immer noch landwirtschaftliche Maschinen, ihr Verlust ist deshalb besonders schlimm.

Wenn man spenden möchte, worauf sollte man achten?

Man sollte nicht nur spenden wenn es akut wird oder nur auf Aufrufe mit hungernden Kindern reagieren. Kinder sind nur ein Symptom der Armut, man muss vor allem die ökonomische Situation der Eltern nachhaltig verbessern, damit sie ihren Kindern helfen können. Man sollte nur bei international bekannten Organisationen spenden die ein Spendengütesiegel haben und die die Verwendung der Mittel transparent machen.

Wie geht man als Tourist in Äthiopien am besten mit der Armut um?

Auch wenn es schwer fällt, sollte man keine Almosen geben, sondern lieber zielgerichtet Hilfe leisten und zum Beispiel dem Fremdenführer etwas geben, oder eben spenden. Man sollte sich aber auf keinen Fall abschrecken lassen, denn der Tourismus ist ein wichtiger Devisenbringer und stärkt die lokale Wirtschaft.

In Äthiopien sind alle großen Hilfsorganisationen vertreten.